



HEATHENS INK

TATTOO STUDIO

MEIN BEFREIER



CURSED

K.M. Neuhold



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Januar 2020

Für die Originalausgabe:

© 2017 by K.M. Neuhold

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»From Ashes«

Originalverlag:

Published by Arrangement with
Hershman Rights Management, LLC

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-239-6

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

HEATHENS INK

TATTOO
STUDIO
MEIN BEFREIER

K.M. Neuhold

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Kapitel 1

Adam

Januar 2017

Ich hatte gestern Geburtstag.

Ich bin 21 geworden.

Ich glaube nicht, dass ich meinen 22. Geburtstag erleben werde.

Ich will es nicht.

~ Phoenix

Vor zwei Minuten habe ich mich nach einem langen Tag im *Heathens Ink* auf die Couch fallen lassen, um mich zu entspannen. Ich habe die *Confessions*-App auf meinem Handy geöffnet, weil ich jemanden finden wollte, mit dem ich ein paar Stunden lang dreckige und versaute Nachrichten austauschen konnte. Sie eignet sich perfekt für kinky Sexnachrichten, weil sie vollkommen anonym ist. Dadurch sind die Leute offener für interessante Unterhaltungen. Und dadurch fühle ich mich wohl genug, um den lang versteckten Teil meiner Sexualität zu erkunden – und zwar, dass ich mich zu Männern hingezogen fühle.

Ich bin nicht sicher, warum ich auf den *Neueste*-Reiter und nicht auf den *Not-Safe-for-Work*-Reiter geklickt habe, wie ich es normalerweise tue. Vielleicht Schicksal? Denn jetzt kann ich nicht aufhören, den Beitrag anzustarren, während mir das Herz bis zum Hals schlägt.

Diesen Beitrag von einem User namens Phoenix, der vor weniger als fünf Minuten geschrieben hat, dass er nicht lange genug leben will, um seinen nächsten Geburtstag zu erleben. In meinem Hinterkopf schleicht sich ein Gedanke ein. Hat Johnny jemandem erzählt, dass er vorhatte, sich das Leben zu nehmen?

Wenn er es getan hätte, hätte ihn jemand aufhalten können?
Kann ich diesen Fremden aufhalten?

Ohne weiter darüber nachzudenken, klicke ich auf den Chat-Icon, der neben dem Beitrag zu finden ist.

Inked: *Hey*

Phoenix: *.....*

Mit angehaltenem Atem beobachte ich die kleinen blinkenden Punkte auf dem Bildschirm und warte darauf, ob ich eine Antwort bekomme.

Phoenix: *hi*

Inked: *alles Gute zum Geburtstag*

Phoenix: *nicht so gut, aber trotzdem danke*

Inked: *Tut mir leid. Willst du darüber reden oder wollen wir uns lieber über was anderes unterhalten?*

Phoenix: *ja, ich will dich nicht wegen meinem beschissenen Leben vollheulen. Wenn du mir also geschrieben hast, um mich zu bemitleiden, verpiss dich freundlicherweise.*

Inked: *Ich wollte dir alles Gute wünschen*

Inked: *Und dass die Dinge besser werden*

Phoenix: *Danke. Das ist nett von dir. Ich wünschte, ich könnte glauben, dass die Dinge jemals besser werden.*

Inked: *Was ist mit all den Menschen, die dich vermissen würden, wenn du stirbst?*

Phoenix: *Es würde niemanden interessieren. Tut mir leid, ich will nicht so Emo sein, aber es stimmt. Niemandem wird es auffallen, wenn ich weg bin*

Inked: *Mir ist es nicht egal*

Phoenix:

Inked: *dann erzähl mir von dir, dann lerne ich dich kennen*

Phoenix: *...*

Ich warte und halte die Luft an, während die Minuten ohne eine Antwort von Phoenix vergehen. Ignoriert er mich, weil er nicht persönlich werden will? Oder ist er zu beschäftigt, um zu antworten?

Phoenix: *tut mir leid deswegen. Mein Freund...*

Inked: *Dein Freund? Ich wette, dass es ihm nicht egal wäre, wenn du stirbst*

Phoenix: *haha, wenn überhaupt ist er wahrscheinlich der Grund für meinen Tod*

Mir schlägt das Herz bis zum Hals, während ich seine Worte wiederholt lese. Ich kenne diese Person nicht einmal, aber der Drang, durch das Telefon zu steigen und ihn aus einer missbräuchlichen Beziehung und einem Leben zu retten, das sich für ihn wie ein Gefängnis anfühlt, überwältigt mich.

Ich: *Du musst nicht bei jemandem bleiben, der dir wehtut*

Phoenix: *es ist kompliziert. Ich sollte besser gehen*

Ich: *Warte! Ich mach mir Sorgen um dich...*

Phoenix: *tu's nicht*

Tu's nicht. Diese Worte suchen mich die ganze Nacht über heim. Als wäre es so einfach. *Tu's nicht.* Ich weiß nicht, warum ich mir solche Sorgen um Phoenix mache, aber Scheiße, ich kann nicht aufhören, mich zu fragen, ob es ihm gerade gut geht.

Vielleicht denke ich unterbewusst, dass ich wieder gut machen kann, Johnny nicht gerettet und nicht einmal gewusst zu haben, dass er gerettet werden musste, wenn ich Phoenix retten kann.

»Du starrst dein Handy ziemlich eindringlich an. Schreibst du wieder diese verrückten, anonymen Sexnachrichten, die du so liebst?«, fragt mich Gage, mein bester Freund und Mitbewohner und wackelt mit den Augenbrauen.

»Ja«, lüge ich.

Das ist eine weitaus einfachere Erklärung, als ihm zu sagen, dass ich zwanghaft an eine beliebige suizidgefährdete Person denke, die mir nur ein paar Nachrichten geschrieben hat.

Gage ist seit Kindertagen mein bester Freund. Als mein Bruder Johnny gestorben ist, war er der einzige, der den Schmerz verstanden hat, den ich deshalb empfunden habe. Ich kann mich noch immer an die Beerdigung erinnern, als wäre sie gestern gewesen. Wir sind nur so lange wie nötig auf dem Friedhof geblieben und sind anschließend mit einer Flasche *Jack Daniel's* und unserem Kummer zu Johnnys Lieblingsaussichtspunkt gefahren.

»Ich hab das Gefühl, als wäre es meine Schuld«, gestand Gage zwischen zwei Schlucken Whiskey. »Johnny und ich... standen uns nah, ich hätte die Zeichen sehen müssen. Ich hätte es wissen müssen. Ich meine, er hatte seine dunklen Stimmungen, aber ich hätte nie gedacht...«

»Es ist nicht deine Schuld. Ich bin sein Bruder, wenn jemand etwas gewusst haben sollte, bin ich es.«

»Wir waren zusammen«, platzte Gage heraus. »Ich liebe ihn... ich habe ihn geliebt«, korrigierte er sich mit ersticker Stimme. »Ich dachte, dass du wegen des Altersunterschieds sauer sein würdest, also hab ich ihm gesagt, dass er warten soll, bis er achtzehn ist, bevor wir es dir sagen.«

»Der Altersunterschied? Ihr seid nur vier Jahre auseinander.«

»Aber er war sechzehn. Ich bin zwanzig, also hat es verkorkst ausgesehen oder sowas.«

Ich nahm einen tiefen Schluck und versuchte, die neuen Informationen zu verarbeiten. Es ergab Sinn, aber es war ein kleiner Schock, zu erfahren, dass mein zwanzigjähriger Freund heimlich mit meinem sechzehnjährigen Bruder zusammen war. Zu jedem anderen Zeitpunkt wäre ich vielleicht verblüfft oder sogar aufgebracht gewesen, wenn ich herausgefunden hätte, dass sie was miteinander hatten. Aber in diesem Moment war ich zu betäubt, um irgendetwas zu empfinden. Nichts davon war mehr wichtig.

»Ich hätte es wissen müssen. Ich hätte ihn retten müssen.« Er lehnte sich an meine Schulter und fing an zu schluchzen.

Ich wurde von meinem eigenen Schmerz übermannt und wir weinten gemeinsam um all die Dinge, die hätten sein können. Wir trauerten um all die Dinge, die Johnny niemals sein würde und all die Arten, auf die unsere Leben ohne ihn leer sein würden.

Selbst acht Jahre später kann ich nicht an Johnny denken, ohne dass sich mir die Kehle zuschnürt und mir ungeweinte Tränen in den Augen brennen. Auch Gage ist nie über ihn hinweggekommen. Er ist nur noch eine Hülle des Menschen, der er einmal war und geht mechanisch durch den Alltag, ohne zu leben.

Ich werfe einen Blick auf meinen besten Freund neben mir auf der Couch. Ich würde alles geben, um ihn wieder glücklich zu sehen. Ich frage mich, ob es jemanden auf dieser Welt gibt, der ihm wieder ein Lächeln ins Gesicht zaubern kann.

Mein Handy piept mit einer Benachrichtigung, als ich nach meiner morgendlichen Dusche in mein Zimmer komme. Sofort schnappe ich mir das Handy und hoffe inständig, dass es Phoenix ist. Ich kann meinen mysteriösen Freund nicht das gleiche Schicksal erleiden lassen wie Johnny. Es wäre, als würde ich meinen Bruder erneut im Stich lassen.

Phoenix: Hey, tut mir leid wegen dem Drama und dem Selbstmitleid gestern. Normalerweise bin ich nicht so, ich hatte nur einen schlechten Tag. Wie auch immer, danke, dass du dich mit mir unterhalten und meinen Geburtstag etwas weniger beschissen gemacht hast.

Inked: Es war keine Mühe, du scheinst cool zu sein. Ich würde gern weiter mit dir reden, wenn es in Ordnung ist?

Phoenix: Ja, ich hab Lust auf einen Plausch. Erzähl mir was über dich.

Inked: Lass mal sehen, das bin ich, kurz zusammengefasst: 28, habe mein eigenes Tattoo-Studio, umwerfend gutaussehend

Phoenix: und bescheiden, lol

Phoenix: es ist cool, dass du dein eigenes Studio hast, ich wollte schon immer ein Tattoo

Inked: Ich liebe es. Was machst du?

Phoenix: Ich tue, was ich tun muss, um zu überleben

Inked: Es muss nicht so sein. Im Leben geht es um mehr als nur das Überleben.

Phoenix: Na ja, für mich ist Überleben schwer genug. Wenn mich meine Sucht nicht umbringt, wird es mein arschloch-Freund tun.

Inked: Du kannst diesen Wichser verlassen und clean werden.

Phoenix: leichter gesagt als getan

Inked: Ich hab nicht gesagt, dass es leicht wird, aber du musst nicht sterben

Inked: was kann ich tun, um dir zu helfen? sag es

Phoenix: Ich weiß nicht, sei einfach mein Freund

Inked: ...ok, aber ich meine es ernst, wenn ich sage, dass ich da bin, wenn du irgendwas brauchst.

Phoenix: Warum ist dir das so wichtig?

Inked: ich will nicht, dass du stirbst

Phoenix: warum?

Inked: weil das Leben es wert ist

Phoenix: Meins nicht

Inked: dann mach es lebenswert

Phoenix: Ich verstehe immer noch nicht, warum du überhaupt mit mir redest...

Inked: Fühlst du dich besser, wenn es ein eigennütziger Grund ist?

Phoenix: irgendwie

Inked: ... Mein Bruder hat sich umgebracht

Phoenix: Das tut mir so leid :(

Inked: ja... es ist schon eine Weile her, aber wenn sie sagen, dass es mit der Zeit besser wird, lügen sie.

Kapitel 2

Adam

Mit den Fingern trommle ich im Rhythmus der Musik, die von Royals Arbeitsplatz aus durch den Flur dringt. Royal ist einer der fünf Tattoo-Künstler, die für mich arbeiten. Sie sind meine besten Freunde, meine Familie.

Ich lehne mich auf meinem Bürostuhl zurück und reibe mir die Augen. Kostenabrechnungen sind die eine Sache, auf die ich verzichten könnte, wenn es um meinen eigenen Laden geht.

Ich werfe einen Blick auf mein Handy, das neben mir auf dem Tisch liegt und hoffe irgendwie auf eine Nachricht von Phoenix. Während der letzten Woche haben wir regelmäßig geschrieben und es fühlt sich an, als würde er sich ein wenig entspannen und öffnen. Jedes Mal, wenn ich versuche, über seinen Freund oder seine Drogensucht zu sprechen, macht er dicht und muss plötzlich etwas Wichtiges erledigen. Aber solange ich mich von diesen Themen fernhalte, schreibt er begeistert stundenlang mit mir.

Es stellt sich heraus, dass wir denselben verkorksten Sinn für Humor haben und deshalb versuchen wir, die besten Witze und Memes zu finden, die wir einander schicken können. Letztens hat er mir ein Meme mit der Überschrift *Verwandlungs-Dienstag* geschickt. Es war ein Bild von einem Küken, das sich in ein Chicken Nugget verwandelt hat. Ich pruste, als ich daran denke.

Als mein Handy vibriert, stürze ich mich sofort darauf, um nachzusehen, von wem die Nachricht ist.

Meine Begeisterung verfliegt, als ich feststelle, dass die Nachricht nicht von Phoenix, sondern von Kira ist. Sie ist seit Jahren immer mal wieder meine Fick-Freundin.

Kira: Hey Sexy, es ist eine Weile her. Hast du heute Abend Zeit?

Ich verdrehe die Augen. Es ist eine Weile her, weil sie mir vor zwei Monaten ein Ultimatum gestellt hat – die Sache offiziell machen oder kein Gelegenheitssex mehr. Ich habe letzteres gewählt, weil Kira genauso verrückt ist, wie sie heiß ist. Und, wie alle wissen, sind verrückte Frauen der Wahnsinn im Bett, aber man will sie nicht heiraten.

Ich: Wir können rumhängen, aber für mich hat sich nichts geändert. Wenn du also immer noch darauf aus bist, ist es besser, wenn wir die Dinge nicht komplizierter machen

Kira: Das ist in Ordnung, ich vermisse dich einfach. Lady Persia vermisst dich ;)

Schnaubend schüttle ich den Kopf. Hab ich erwähnt, dass sie verrückt ist? Beweis: Sie hat ihre Vagina *Lady Persia* genannt.

Ich: Na schön, kommst du gegen elf vorbei?

Kira: Können wir zumindest vorher was trinken?

Ich seufze und kneife mir in den Nasenrücken. Ich zweifle nicht daran, dass sie ein paar Drinks haben, sich an mir reiben und mir sagen wird, dass ich ihr fester Freund werden muss, wenn ich ran will. Scheiß drauf, das ist es *so was* von nicht wert.

Wenn ich ehrlich bin, bin ich über alles hinweg, was mit Kira zu tun hat. Sie ist eine glatte Zehn und das Wort *Nein* existiert nicht in ihrem Vokabular. Hin und wieder habe ich versucht, verrückte Scheiße fürs Bett vorzuschlagen, nur um herauszufinden, wo ihre Grenzen liegen, aber sie ist nie zurückgeschreckt. Ich habe sie auf Arten gefickt, die sich die meisten Menschen nicht mal vorstellen können. Besser noch, sie hat nie mit der Wimper gezuckt, wenn ich sie um Dinge gebeten habe, für die mir bei einer gehemmteren Person der Mut gefehlt hätte. Aber wir hatten unseren Spaß und ich glaube, es ist Zeit, weiterzuziehen. Zumindest schulde ich es ihr, ihr persönlich zu sagen, dass es für mich vorbei ist.

Ich: K. O'Malley's *um elf?*

Kira: *Kann es nicht erwarten*

Ein Klopfen an meiner Tür lässt mich zusammenzucken.

»Herein«, rufe ich und lege mein Handy wieder auf den Schreibtisch.

Gage streckt den Kopf herein. Seine grün gefärbten Haare stehen ihm wild vom Kopf ab.

»Hey, ich wollte fragen, ob du Mittagessen gehen willst?«

»Ja, absolut. Kannst du mir noch fünf Minuten geben, um diese verdammte Tabelle fertig zu machen?«

»Klar.« Er nickt und verschwindet wieder.

Mein Magen zieht sich zusammen, als ich auf die Stelle starre, von der mein bester Freund gerade verschwunden ist. Ist es überhaupt fair, ihn meinen besten Freund zu nennen, wenn ich seit über zehn Jahren ein großes Geheimnis vor ihm habe?

Die vertraute Panik wallt in mir auf, als sich meine Gedanken in diese Richtung bewegen. Ich hatte nie vor, so einen großen Teil meiner selbst so lange vor Gage und dem Rest der Welt zu verbergen, aber die Dinge sind außer Kontrolle geraten.

Als mir das erste Mal klar wurde, dass ich bisexuell bin, wusste ich nicht, was ich davon halten sollte und war nicht bereit, jemandem davon zu erzählen. Denn um ehrlich zu sein war es verwirrend. Man könnte anführen, dass es ein guter Zeitpunkt gewesen wäre, mich mit siebzehn zu offenbaren, als sich Johnny mir gegenüber geoutet hat. Aber ich hab es nicht getan. Und kurze Zeit später, als sich Gage geoutet hat, war ich immer noch nicht bereit. Ich wusste, dass ich ein Feigling war, aber ich wollte nicht zu einem Coming-Out gezwungen werden, bevor ich das Gefühl hatte, dass es der richtige Zeitpunkt war. Und dann war Johnny gestorben.

Johnny war emotional schon immer instabil gewesen. Er war vier Jahre jünger als ich und ohne Zweifel das Baby der Familie. Es hat mich verdammt wahnsinnig gemacht, als wir Kinder

waren und meine Mom ihn wie ein Baby behandelt hat. Als er das Teenageralter erreichte, war er ein Einzelgänger, einer dieser Jungs, die die ganze Zeit deprimierende Lieder hören und darüber lamentieren, wie sinnlos alles ist. Ich glaube, dass wir alle dachten, es wäre die normale Teenager-Angst. Keiner von uns wusste, dass er in der Schule gemobbt wurde. Keiner von uns wusste, dass er sich selbst mit allen möglichen Tabletten behandelte, die er in die Finger bekommen konnte. Keiner von uns wusste, dass er vorhatte, sich das Leben zu nehmen.

Ich reibe mir über die Brust, um die Enge loszuwerden, die immer dann aufzutreten scheint, wenn ich an Johnny denke. Wenn ich ihm gesagt hätte, dass ich bisexuell bin, wäre er mir gegenüber offener gewesen und hätte mir gesagt, wie schwer er es hat? Hätte es ihm das Leben gerettet, wenn er gewusst hätte, dass er nicht allein war?

Und das ist die Crux, warum ich Gage acht Jahre später immer noch nicht gesagt habe, dass ich bi bin. Er hat Johnny geliebt. Ich wusste es nicht, bis Johnny gestorben war, aber Gage war wahnsinnig in ihn verliebt. Auf keinen Fall würde Gage mir nicht zumindest teilweise die Schuld an Johnnys Tod geben, wenn er wüsste, dass ich bi bin und es ihm oder Johnny nie gesagt habe, als es am wichtigsten war.

Ich schiebe die dunklen Gedanken beiseite und widme mich wieder der gefürchteten Tabelle, in die ich die letzten noch fehlenden Zahlen eintrage und dann zusammenrechne, bevor ich sie abspeichere.

Ich stehe auf und strecke die Arme über den Kopf. Mir entkommt ein Stöhnen, als sich meine Muskeln dehnen und die Wirbel knackend in ihre ursprüngliche Position springen. Ich gehe gerade mal auf die dreißig zu und fühle mich schon wie ein alter Mann.

Ein letztes Mal überprüfe ich mein Handy, ob Phoenix eine Nachricht geschrieben hat, stecke es aber in die Tasche, als nichts zu sehen ist und gehe nach vorn zu Gage.

»Also, was braucht es, damit ich die Tattoos sehen kann, die du unter diesem engen Shirt versteckst?«

Ich runzle die Stirn, als ich die dreiste Anmache aus dem vorderen Teil des Studios höre.

»Einen besseren Spruch, ein paar Manieren und etwas Shampoo. Viel Glück beim nächsten Mal.« Dani, die Hauptpiercerin und Bad-ass-Frau im Studio weist diesen Trottel mit Leichtigkeit zurück.

Ich kann dem Typen keinen Vorwurf machen, dass er es versucht hat. Dani ist atemberaubend schön und verdammt leidenschaftlich. Wenn sie für mich nicht wie eine Schwester wäre, würde ich sie anflehen, mir eine Chance zu geben. Und ich weiß mit Sicherheit, dass die anderen Jungs, die im *Heathens* arbeiten, um unser Mädchen kämpfen würden, wenn sie hetero wären.

Bis jetzt ist es mir noch nicht aufgefallen, aber von den sechs Leuten, die im *Heathens* arbeiten – mich eingeschlossen – ist nur eine Person vollkommen hetero. Nash, Royals bester Freund und Mitbewohner ist der Hetero-Mann und ich bin nicht mal überzeugt, dass er nicht wenigstens flexibel oder neugierig ist, weil ich ziemlich sicher bin, dass zwischen ihm und Royal eine gewisse sexuelle Spannung herrscht. Und Dani geht größtenteils mit Typen aus, aber sie hat uns klipp und klar gesagt, dass sie keine Schubladen mag und ihr das Geschlecht egal ist. Also arbeiten vielleicht gar keine heterosexuellen Menschen im *Heathens*.

»Bereit?«, frage ich Gage, als ich in seinen Arbeitsbereich spähe.

Er legt seinen Skizzenblock ab und steht auf.

»Willst du ein paar Burritos von dem Food Truck die Straße hoch?«

»Scheiße, ja«, stimme ich zu und bei dem Gedanken läuft mir das Wasser im Mund zusammen.

»Du zahlst«, sagt Gage mit einem Zwinkern.

Ich zeige ihm den Mittelfinger und lache gutmütig. Ich weiß nicht, was ich ohne Gage tun würde. Er ist wie ein Bruder für mich. Ich hoffe nur, dass er mir vergeben kann, wenn ich irgendwann den Mut aufbringe, ihm zu sagen, dass ich ihn fünfzehn Jahre lang angelogen habe.

Nach einem langen, anstrengenden Tag im *Heathens*, will ich eigentlich nur nach Hause, mich vor den Fernseher schmeißen und vielleicht ein paar Folgen *Tattoo Nightmares* ansehen. Vielleicht könnte ich auch ein wenig mit Phoenix schreiben. Stattdessen drängle ich mich durch die Freitagabend-Menge im *O'Malley's* und versuche, Kira zu entdecken.

Ich zucke erschrocken zusammen, als sich zwei schlanke Arme um meine Taille legen, aber als ich nach unten sehe und die mit einem aufwendigen Muster verzierten Fingernägel und ein kleines Herz-Tattoo am linken Handgelenk sehe – von mir selbst gestochen –, weiß ich, dass es Kira ist.

Ich drehe den Kopf und zwingt mich zu einem Lächeln.

»Ich hole uns was zu trinken, wenn du uns einen Platz suchst?«

»Wird erledigt«, stimmt sie zu, kneift mir in den Po und schlenkert dann mit wiegenden Hüften davon.

Ein paar Minuten später rutsche ich neben sie in die Sitzecke und reiche ihr eine Pfirsich-Sangria.

»Danke, Liebling«, schnurrt sie, legt eine Hand auf mein Knie und rutscht näher an mich heran.

Ich hatte entschieden, dass es die beste Strategie wäre, zu warten, bis Kira ein paar Drinks intus hatte und ihr dann zu sagen, dass die Sache zwischen uns aus ist. Anschließend wollte ich sie in ein Taxi setzen und beten, dass sie es ohne einen großen Aufstand dabei bewenden lässt. Das ist die Sache bei Kira: Sie ist eine verwöhnte Göre. Die Verrücktheit zeigt sich erst wirklich, wenn sie ihren Willen nicht bekommt. Einmal hab ich versucht, die Sache mit ihr zu beenden und sie hat eine Schwangerschaft vorgetäuscht. Ich habe herausgefunden, dass die ganze Sache eine Verarsche war, um mich zurückzubekommen, als ich gehört habe, wie sich ihre Freunde darüber lustig gemacht haben. Und jetzt frage ich mich, wie sie mich überhaupt so lange am Schwanz herumführen konnte.

»Wie geht's dir?«, fragt Kira, wirft sich die langen, dunklen Haare über die Schulter und beugt sich zu mir, sodass ich einen guten Blick auf ihren Ausschnitt werfen kann.

Dieser Trick hat in der Vergangenheit immer funktioniert, um meine Gedanken augenblicklich dreckig werden zu lassen und mich an Nächte zu erinnern, in denen ich ihre Titten gefickt habe, bis ich über ihren Hals gekommen bin. Aber mein Schwanz scheint nicht seine übliche Begeisterung für sie aufbringen zu können. Was ein weiterer Beweis dafür ist, die Sache endgültig zu beenden.

»Nicht schlecht.« Ich nehme einen Schluck von meinem Bier und sehe mich in der vollen Bar um.

»Ich hab gehört, dass Madden bei der Schießerei in dem Nachtclub war. Geht's ihm gut?«

Ich verenge die Augen. Von außen scheint es, als würde sie sich ernsthaft um das Wohlergehen meines Freundes sorgen, der angeschossen wurde, aber das ist nicht Kiras Art. Sie ist die egozentrischste Person, die ich je kennengelernt habe und deshalb interessiert sie sich einen Dreck für Maddens Zustand.

»Er erholt sich«, erwidere ich so knapp wie möglich.

»Er sollte seine Geschichte verkaufen, ich wette, er könnte Millionen machen.«

Uuuuund da ist es.

»Ich werde es ihm vorschlagen«, murmle ich.

Sie stürzt sich in eine Erzählung über eine ihrer Freundinnen, die mir nicht weiter am Arsch vorbeigehen könnte und mein Blick wandert umher, um etwas zu tun zu haben.

Schließlich landet er auf einem Mann an der Bar und mein Interesse ist sofort geweckt. Er ist gebaut wie ein Schrank und seine Muskeln sind so gewaltig, dass ich sicher bin, dass er mich in seiner Faust zerquetschen könnte. Und das ist verdammt heiß. Mein Herz schlägt schnell, während mein Blick weiter seine breiten Schultern bewundert und in meinen Gedanken Bilder davon aufblitzen, wie sich seine Muskeln unter meinen Händen anspannen, während er mich fickt. Als ich schließlich bei seinem Gesicht

ankomme, bin ich nicht enttäuscht. Sein ausgeprägter, kantiger Kiefer betont seine vollen Lippen und die tiefliegenden Augen.

Ich frage mich, wie Phoenix aussieht. Ist er so ein großer Typ wie der Hulk da drüben an der Bar? Oder ist er klein und schlank? Vielleicht irgendwo dazwischen? Wie ist er im wahren Leben? Sicher, online ist er unglaublich witzig und herzerreißend traurig, aber wäre er das auch außerhalb des Internets? Wie klingt seine Stimme? Welche Augenfarbe hat er?

Diese Gedanken jagen einander in meinem Kopf, bis meine Hand zu meinem Handy zuckt.

»Hörst du mir überhaupt zu?«, will Kira mit scharfer Stimme wissen.

»Ähm, ja«, lüge ich.

»Ich komme direkt zur Sache, Adam«, sagt Kira, greift nach meiner Hand und sieht mir in die Augen. *Jetzt geht's los.* »Ich vermisse dich und glaube, dass wir zusammen gut sind. Ich denke, du solltest noch mal darüber nachdenken, uns eine Chance zu geben.«

»Kira, es tut mir leid, aber ich hab dir mehr als einmal gesagt, dass ich nicht nach einer festen Beziehung suche.«

Ihre Augen werden schmal und sie schürzt die Lippen, während sie sich auf einen Wutanfall vorbereitet. Ein paar Sekunden später verzieht sich ihr Gesicht zu einem süßen Lächeln.

»Ich verstehe. Kann ich einen letzten Kuss haben? Um der alten Zeiten willen?«

Ich verdrehe die Augen, gebe aber nach. Was kann ein Kuss schon schaden?

Ich beuge mich vor und drücke meine Lippen auf ihre. Sie schmeckt nach einer Mischung aus Pfirsich-Sangria und Wassermelonen-Lipgloss. Ich gebe nach, als ihre Zunge über meine Lippen streicht und lasse sie ein, sodass sich unsere Zungen umspielen können.

»Was zur Hölle soll das?«, will eine wütende, männliche Stimme wissen.

Ich ziehe mich zurück und wische mir mit dem Handrücken über die Lippen, um die Lipgloss-Reste loszuwerden.

»Kann ich dir helfen?«, frage ich kühl.

»Ja, du kannst deine verfuckten Hände von meiner Frau nehmen.«

Ich ziehe eine Augenbraue hoch und sehe zu Kira, die über die Entwicklung sehr zufrieden zu sein scheint.

»Ich hab dich gewarnt, Nick, wenn du dich nicht zusammenreißt, werde ich jemand anderen finden.«

»Verfuckte Scheiße, jetzt wird mir alles klar. Es ging nur darum, deinen Freund eifersüchtig zu machen?« Der Freund lässt die Knöchel knacken und sieht mich boshaft an. »Tja, das hat Spaß gemacht, aber wie es aussieht, müsst ihr zwei einiges besprechen. Wenn ihr mich also entschuldigen würdet. Oh und Kira, tu mir einen Gefallen und lösche meine Nummer.«

Ich stehe auf und versuche, mich an Nick vorbeizuschieben. Aber anscheinend ist er entschlossen, einen Streit anzufangen, weil er mir direkt in den Weg tritt und mich wütend anfunkelt.

»Alter, dein Mädchen interessiert mich einen Scheiß, du kannst sie gern behalten. Gibst du mir jetzt bitte den verdammten Weg frei, damit ich gehen kann?«

Ich hebe die Hände und schiebe mich um ihn herum, ohne mich noch einmal umzusehen.

Es dauert nur zehn Minuten, bis ich zu Hause bin und als ich den Schlüssel in die Tür stecke, vibriert mein Handy.

Ich ziehe es heraus und lächle, als ich die Benachrichtigung von *Confessions* sehe.

Phoenix: *Hey*

Inked: *Hey*

Phoenix: *wie ist dein Abend?*

Inked: *eigentlich ziemlich verrückt*

Phoenix: *ohhh, erzähl*

Inked: *Ich habe mich mit diesem Mädchen getroffen, mit der ich immer mal wieder geschlafen habe, damit ich mit ihr Schluss machen kann*

Phoenix: *Oh? Warum willst du es beenden?*

Inked: *na ja, zum einen ist sie total durchgeknallt*

Phoenix: *Ich bezweifle, dass sie plötzlich durchgeknallt ist. also, was ist der wahre Grund dafür, es jetzt zu beenden, wenn ihr euch vorher schon immer mal getrennt habt?*

Inked: *... ich hab das noch nie jemandem erzählt*

Phoenix: *du musst mir nichts erzählen, was du nicht willst*

Inked: *Ich bin bisexuell. Offensichtlich ist das nichts neues, aber in letzter Zeit ist der Drang, es mit einem Kerl zu versuchen, immer größer geworden. Heute Abend hat mich der Gedanke, sie zu ficken, überhaupt nicht aangemacht. Aber ich bin hart geworden, als ich einen Typ an der Bar abgecheckt habe. Tut mir leid, wenn das zu viele Informationen waren.*

Phoenix: *Nicht zu viel. Ich fühle mich geehrt, dass ich die erste Person bin, der du es erzählst.*

Inked: *Ich wünschte, ich könnte es allen sagen, aber wenn ich es endlich tue, verliere ich wahrscheinlich meinen besten Freund*

Phoenix: *Wenn er wirklich dein bester Freund ist, wird er an deiner Seite bleiben*

Inked: *Das hoffe ich*

Inked: *Kann ich dich was fragen?*

Phoenix: *klar*

Inked: *Kann ich ein Bild von dir haben?*

Phoenix: *...*

Phoenix: *tut mir leid, nein*

Inked: *:(*

Phoenix: *Ich seh nicht gut aus. Die Drogen versauen einem das gute Aussehen, Mann, glaub mir, wenn ich dir das sage*

Inked: *:(ich schick dir ein Bild von mir, wenn du eins möchtest?*

Phoenix: *wenn du willst*

Ich halte mein Handy hoch, mache schnell ein Selfie und schicke es Phoenix.

Phoenix: *scheiße, du bist irre heiß*

Inked: *danke *rot werd**

Phoenix: *scheiße, ich muss gehen, mein Freund ist gerade gekommen*

Inked: *ok... pass auf dich auf*

Das Gefühl, als würde sich eine Faust um meinen Magen ballen, wird langsam vertraut, wenn ich meine Gespräche mit Phoenix beende. Ich mache mir ununterbrochen Sorgen, dass es unsere letzte Unterhaltung gewesen sein könnte und die Nachrichten irgendwann nicht mehr kommen werden.

Kapitel 3

Adam

»Du siehst schrecklich gut gelaunt aus«, wirft mir Royal vor, einer meiner Tattoo-Künstler.

»Ich bin immer gut gelaunt«, erwidere ich mit einem frechen Grinsen.

»Richtig, natürlich bist du das.« Er prustet und ich zeige ihm den Mittelfinger. »Oh, ich verstehe. Du hast gestern Nacht ganz tief in Kiras widerlicher *Möse* gesteckt, nicht wahr?«

Seine vulgären Worte lassen mich zusammenzucken. Royal ist nicht gerade der *erst-denken-dann-reden*-Typ und ich habe mich deshalb an seine besondere Ausdrucksweise gewöhnt.

»Erstens ist mit Kiras *Möse*, wie du sie so geistreich bezeichnet hast, alles in Ordnung. Und nein, wir haben gestern nicht miteinander geschlafen. Ich hab ihr gesagt, dass es vorbei ist.«

Royal verdreht die Augen.

»Das hab ich schon mal gehört. Na ja, ich hoffe, dass was auch immer dich in so gute Laune versetzt, auch anhält.«

»Danke Mann, das hoffe ich auch.«

»Wollen wir nach Hause?«, fragt Nash, einer meiner anderen Künstler und Royals bester Freund und Mitbewohner, als er aus dem hinteren Teil des Studios kommt.

»Ja, ich will einfach nur rumhängen und vielleicht ein paar Filme gucken.«

»Cool. Bestellen wir Pizza?« Nash legt Royal einen Arm um die Schultern und mir entgeht der sehnsüchtige Ausdruck nicht, der über Royals Gesicht huscht.

Royal ist schon seit Ewigkeiten in Nash verliebt. Das Problem ist, dass Nash hetero ist – oder zumindest größtenteils. Wer weiß, vielleicht finden sie irgendwann zueinander. Ich drücke ihnen die Daumen.

Nox

»Danke, du warst gut«, sagt der Typ herablassend, als er von meinem Bett aufsteht und sich die Jeans wieder anzieht. Ich kenne nicht mal seinen Namen.

Er greift in seine Tasche und zieht ein kleines Geldbündel hervor.

»Leg es da drüben hin.« Ich deute mit einem Nicken auf meine Kommode.

Er legt das Geld auf die Kommode, zieht sein Shirt an und geht, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Meine Haut fängt unter dem vertrauten Gefühl zu prickeln an, diese pochende Leere in meiner Brust, die nur dazu beiträgt, mein Verlangen nach Erleichterung und einer Ausflucht zu verdoppeln.

Ich rolle mich herum und hebe meine Jeans vom Boden auf. Mit einer Hand greife ich in die vordere Tasche und fische verschiedenerlei Pillen heraus. Ohne mir darüber Gedanken zu machen, wofür sie jeweils gedacht sind, werfe ich mir alle in den Mund und schlucke sie trocken.

Die Tabletten und Drogen haben die erstickende Einsamkeit normalerweise betäubt. Die Verzweiflung, irgendetwas zu fühlen, wurde von den Drogen gedämpft.

Irgendwo auf dem Boden vibriert mein Handy.

Inked: Hey Phoenix

Phoenix: Selber hallo, Inked. Wie läuft's?

Der leere Schmerz in meiner Brust legt sich dank des emotionalen Kontakts mit einem Menschen ein wenig, den ich mittlerweile als Freund betrachte, obwohl wir uns nie getroffen oder auch nur miteinander gesprochen haben. Es schadet auch nicht, dass er umwerfend aussieht. Er ist ganz genau die Art Mann, die ich mir vorstellen, wenn ich die Augen schließe und mir ein Leben vorstellen, in dem ich glücklich bin.

Inked: Heute war nichts Aufregendes. Ich langweile mich auf der Arbeit so sehr, dass ich Anti-Witze raussuche und vor mich hin kichere

Phoenix: wtf ist ein Anti-Witz? Lol

Inked: Was sag der Farmer, wenn er seinen Traktor verloren hat?

Phoenix: was?

Inked: Hey, wo ist mein Traktor

*Phoenix: *prust* ernsthaft, was zur Hölle?*

Inked: scheiße, wenn ich das wüsste, aber es ist lustig

Inked: Darf ich dich was fragen?

Phoenix: Na klar

Inked: Was bedeutet dein Nickname?

Phoenix: Meine Mom hat immer gesagt wir erheben uns aus der Asche und das hat mich an den mythologischen Phönix denken lassen. Ist mir einfach so in den Sinn gekommen, als ich mein Profil hier angelegt habe.

Inked: Das ist irgendwie ein hübscher Spruch. Hat sie damit etwas Besonderes gemeint?

Phoenix: Wer weiß, sie war 24 Stunden am Tag vollkommen zuge-dröhnt, lol

Inked: Das muss als Kind schwer gewesen sein.

Phoenix: tja, das Leben ist scheiße und dann stirbt man. Keine große Sache, ich hab's überlebt.

Inked: Ich wünschte, ich könnte mehr für dich tun. Ich wünschte, du würdest ernsthaft darüber nachdenken, nach Seattle zu kommen und dir von mir helfen zu lassen. Ich schick dir das Geld für das Flugticket.

Phoenix: Ich hab dir schon beim letzten Mal gesagt, dass ich deine Almosen nicht annehme

Bei dem Gedanken, dass sich jemand wie dieser sexy, erfolgreiche Mann, der sein Leben im Griff hat, für jemanden wie mich interessiert, breitet sich ein seltsames, warmes Prickeln auf meiner Haut aus. Ist es für mich möglich, die Chance auf ein neues Leben zu bekommen?

Das Loch, in dem ich mich befinde, fühlt sich zu tief an, als das ich herausklettern könnte, aber da ist dieser perfekte Fremde,

der hineingreift und versucht, mich herauszuziehen. Aber kann er mein Gewicht tragen, oder werde ich ihn zu mir ins Loch ziehen?

Es fühlt sich an, als würden die Wände meiner beschissenen Wohnung näherkommen. Die Drogen reichen nicht mehr aus, um den Schmerz zu betäuben. Der Gedanke, auch nur einen Tag so weiterzuleben, ist eine Qual. Das einzige, was mich davon abgehalten hat, ein Rasiermesser zu nehmen und über meine Handgelenke zu ziehen, ist Inked.

Ich verstehe den Grund nicht, aber für ihn ist es wichtig, ob ich lebe oder sterbe. Zumindes macht es den Anschein. Aus einem unerklärlichen Grund will ich ihn nicht enttäuschen. Ich will einen Weg finden, aus diesem Loch der Verzweiflung herauszuklettern, anstatt mich ihm zu ergeben. Aber Scheiße, das hört sich nach einer unlösbaren Aufgabe an. Ich bin die Spinne in der Spüle, die schlittrnd nach Halt sucht, aber unweigerlich zum Abfluss gezogen wird.

Phoenix: Bist du jemals morgens aufgewacht und hast dir einfach gewünscht, dass du es nicht mehr tun musst?

Inked: Bitte rede mit mir. Was stimmt nicht?

Phoenix: Alles stimmt nicht. Ich hab das Gefühl, dass ich nicht atmen kann. Ich ertrage es nicht mehr.

Inked: Ich will dir helfen. Bitte sag mir, wie ich dir helfen kann?

Phoenix: Ich bin nicht sicher, ob es für mich Hilfe gibt

Inked: Ich will mich nicht wie eine gesprungene Schallplatte anhören, aber ich kaufe dir ein Flugticket. Komm nach Seattle, ich helfe dir, clean zu werden und werde alles tun, damit es dir gut geht. Es sind keine Almosen, ich schwöre.

Phoenix: Ich denk drüber nach

Inked: Bitte lass mich dir helfen

Phoenix: Du hast mir mehr geholfen, als dir bewusst ist. Ich glaube, jetzt muss ich einen Weg finden, mir selbst zu helfen.

Adam

Ich stehe vor einem gut gepflegten, zweistöckigen Haus am Stadtrand und warte, dass jemand an die Tür kommt.

Es dauert nur ein paar Sekunden, bis die Tür aufschwingt. Ein großer Mann mit einem freundlichen Lächeln begrüßt mich.

»Adam, schön, dich wiederzusehen«, sagt er und reicht mir die Hand.

»Ebenso, Mann.« Ich trete ein und sehe mich um. Von innen sieht es genauso hübsch aus, wie von außen und das beruhigt meine Ängste, die ich in letzter Zeit hatte, weil Madden hier wohnen bleibt.

Vor etwas mehr als einer Woche wurde Madden, einer meiner Angestellten, Freund und Mitbewohner, bei einem Hassverbrechen in einem Schwulen-Club in der Innenstadt angeschossen. Er hat Thane, den Besitzer des Hauses, in dem ich gerade stehe, in jener Nacht getroffen.

Ich habe Madden vor ein paar Jahren kennengelernt, als er ein obdachloser Junkie war, der ins *Heathens* gestolpert ist, um ein paar Zeichnungen zu verkaufen. Zweifellos wollte er das Geld benutzen, um sich Drogen zu kaufen. Ich habe diesen dünnen, nervösen Jungen angesehen, der eine helfende Hand brauchte und Johnny gesehen.

Ich habe Madden auf der Stelle einen Ausbildungsplatz angeboten – die Bedingung war, dass er nie wieder Drogen anfassen durfte. Zu meiner Überraschung hat er angenommen. Seitdem ist er ein guter Freund und Angestellter.

Nach der Schießerei war sein Bein in einem Zustand, der den Aufstieg zu unserer Wohnung im fünften Stock unmöglich machte, also hat Thane angeboten, dass er bei ihm bleiben kann, weil er ein Gästezimmer im Erdgeschoss hat. So lange war Madden seit Jahren nicht mehr außer meiner Reichweite. Vielleicht geht mein Beschützerinstinkt bei ihm durch, aber er wirkte auf mich immer so zerbrechlich. Oder vielleicht projiziere ich Johnny wieder auf ihn.

»Hey, Kumpel«, begrüße ich Madden, als ich ins Wohnzimmer komme, wo er auf der Couch sitzt.

Ich lasse mich neben ihn aufs Polster sinken und er zuckt zusammen. Sofort fühle ich mich schrecklich. Ich kann mir die Schmerzen gar nicht vorstellen, die er immer noch haben muss.

»Ich hole dir etwas *Tylenol*«, bietet Thane schnell an, als er den Schmerz auf Maddens Gesicht sieht.

»Ja, danke«, presst Madden hervor.

Er dreht mir den Kopf zu und ich kann nicht verhindern, ihn kurz zu mustern und nach Anzeichen dafür zu suchen, dass er vielleicht die *Oxy* nimmt, die ihm im Krankenhaus verschrieben wurden.

»Mach dir keine Sorgen, es ist reines *Tylenol*, kein *Codein*«, versichert Madden mir.

»Kommst du mit... allem klar?«, frage ich. Ich kann mir nicht vorstellen, wie schwierig es sein muss, zu heilen, aber nicht in der Lage sein zu können, die Schmerztabletten zu nehmen.

»Ja, ich hab die Scheiße nicht angerührt, die mir das Krankenhaus mitgegeben hat.«

»Was ist mit allem anderen?«

Thane kommt mit einem Glas Wasser und zwei extra starken *Tylenol* zurück. Ich beobachte, wie Madden Thane bewundernd anlächelt. Ein Hauch von Eifersucht schleicht sich in meine Brust. Nicht wegen Madden – er ist wie ein Bruder für mich. Aber der Gedanke, jemanden zu haben, der sich um einen kümmert und um den man sich im Gegenzug ebenfalls kümmern kann... Es hört sich *schön* an.

»Es geht mir gut. Ich heile Stück für Stück. Thane kümmert sich gut um mich.«

»Gut. Wann fängt deine Physiotherapie an?«

»Morgen, dann sollte ich auch einen Zeitplan haben, wann ich wieder arbeiten kann.«

»Mach dir darüber keine Gedanken. Dein Job wartet auf dich, egal, wie lange es dauert. Konzentrier dich darauf, wieder gesund zu werden.«

»Danke, Mann.«

Mein Handy piept mit einer Nachricht und ich rufe sie schnell auf, weil ich hoffe, dass sie von Phoenix ist.

Phoenix: *Warum mögen Kleptomane keine Wortspiele?*

Inked: *warum?*

Phoenix: *weil sie die Dinge immer wörtlich nehmen*

Inked: *lol! Ok, der war tatsächlich wirklich lustig*

Phoenix: **verbeug**

»Kira?«, fragt Madden mit einem Hauch von Missbilligung in der Stimme.

Ich weiß, dass keiner meiner Freunde je verstanden hat, warum ich mit Kira geschlafen habe. Ich kann es selbst nicht erklären, abgesehen davon, dass sie heiß und der Sex gut war.

»Ähm, nein.« Ich stopfe das Handy zurück in meine Tasche und denke noch immer an Phoenix.

Wir lehnen uns zurück und verfallen in angenehmes Schweigen, während eine neue Folge *Tattoo Nightmares* läuft.

Nox

Inked: *Hast du dich jemals so einsam gefühlt, dass es wie ein körperlicher Schmerz ist?*

Phoenix: *jeden Tag*

Phoenix: *Hast du einen schlechten Tag?*

Inked: *So weit würde ich nicht gehen. Ich denke nur in letzter Zeit daran, wie schön es wäre, jemanden zu haben*

Phoenix: *ok, beschreib mir deinen perfekten Lebenspartner*

Inked: *versteh meinen Sinn für Humor, hat nichts dagegen, die Freitagabende damit zu verbringen, schlechte Filme mit mir zu sehen, ist abenteuerlustig im Bett... im Grunde will ich einen besten Freund, den ich ficken kann. Lol.*

Phoenix: *mann oder frau?*

Inked: *ist egal. Was ist mit dir?*

Phoenix: *Ich will nur, dass ein Mann mich liebt*

Inked: *Er ist da draußen. Du musst nur darum kämpfen, ihn zu finden. Gib noch nicht auf.*

Phoenix: *Du bringst mich dazu, zum ersten Mal in meinem Leben kämpfen zu wollen.*

Inked: *Komm nach Seattle*

Phoenix: *Vielleicht*

Kapitel 4

Nox

Der scharfe Stich der Nadel, die durch meine Haut dringt, ist schon für sich genommen ein Rausch. Mein Körper summt in Erwartung der Endorphine, die mein Körper bald ausschütten wird. Ich ziehe den Kolben der Spritze zurück und mein Herz hämmert, als ein paar Blutstropfen in der Kanüle zu sehen sind. Anschließend drücke ich ihn bis zum Anschlag hinunter und mein Kopf rollt nach hinten, als mich Euphorie mit der Kraft von tausend Orgasmen überkommt.

Ich lebe für diesen Moment. Die eine, strahlende Sekunde, wenn mein Gehirn mit Chemikalien geflutet wird, die für ein gutes Gefühl sorgen. Alles andere in meinem Leben verblasst – wenn auch nur kurz.

Ich lege mich auf die abgenutzte Matratze zurück und lasse mich von dem Gefühl, zu schweben, davontragen. Friedliche Wellen der Ekstase spülen mich in eine andere Welt. Eine, in der ich meinen Körper nie dafür benutzt habe, um für meine Sucht zu bezahlen. Eine Welt, in der ich nie in einem Auto leben und um Essen betteln musste. Eine Welt, in der ich *jemand* anstelle von *etwas* bin. Es ist lustig, wie die Drogen einen auf solche verrückten Ideen bringen können.

»Warum gibt es in diesem Haus nie etwas gottverdammtes zu essen?«, meckert Harrison, ehe er jeden Schrank ungestüm öffnet und wieder schließt, als würde er sie dafür bestrafen, leer zu sein. Als nächstes geht er zum Kühlschrank und tut dort dasselbe.

Der Grund für den Mangel an Nahrungsmitteln befindet sich in den kleinen Tüten auf unserem Couchtisch. Und mit Couchtisch meine ich den Milchkasten mitten in unserem Wohnzimmer.

»Hast du Geld?«, will er wissen und mustert mich erwartungsvoll. Ich zwingen mich, unter seinem Blick nicht zusammenzuzucken. Es gab eine Zeit, da dachte ich, Harrison wäre attraktiv. Als wir uns das erste Mal trafen, war ich überzeugt, dass er mein Ticket zu einem besseren Leben wäre.

Ich erinnere mich daran, als wäre es gestern. Ich war sechzehn und habe auf der Straße gelebt. Meine Mutter war sechs Monate zuvor gestorben und ich habe alles getan, um einfach nur zu überleben.

Ich verschränkte die Arme vor dem Körper, um die schneidende Novemberluft fernzuhalten. Ein silberner BMW kam langsam neben mir zum Stehen und mein Herz schlug hoffnungsvoll. Wenn er einen BMW fährt, ist die Chance groß, dass ich mir etwas zu essen kaufen konnte, wenn ich ihm gegeben hatte, was er wollte. Das war nicht immer der Fall.

Das Beifahrerfenster fuhr herunter und ich gab mein Bestes, um verführerisch auszusehen, während ich auf das Auto zuschlenderte.

»Hey, Hübscher, kann ich dir heute Abend helfen?«

Das war mein erster Blick auf Harrisons dunkle Augen und seinen kantigen Kiefer. Sein wölfischer Ausdruck hätte mir Angst machen müssen, aber stattdessen jagte er einen begeisterten Schauer durch mich.

»Ich glaube, dass ich eine Verwendung für einen Mann wie dich finden könnte.«

Mann war übertrieben, denn ich wusste selbst, dass ich mit sechzehn kaum mehr als ein Kind war, während er mindestens doppelt so alt zu sein schien.

Ich öffnete die Tür und rutschte auf den beheizten Ledersitz. Mein Hintern wurde augenblicklich warm.

»Sitzheizung? Wie nobel.«

»Wie viel für den Rest der Nacht?«

»Zweihundert.«

Er griff in seine Tasche und warf ein Geldbündel in meinen Schoß. Mit zitternden Händen zählte ich die Scheine und musste es zweimal wiederholen, bevor ich glauben konnte, was ich da in den Händen hielt. Dreitausend Dollar.

»Du gehörst bis zum Morgen mir. Und du wirst es genießen.« Es war kein Versprechen, sondern ein Befehl. Ich weigerte mich, darüber nachzudenken, was er für so viel Geld erwartete. »Ich hatte einen schlechten Tag auf der Arbeit und will mich erst zudröhnen, also fahren wir zu einer Party.«

Nach dieser Nacht wurde Harrison ein Stammkunde. Ich sah ihn nicht jede Woche und manchmal war er monatelang verschwunden. Aber er kam immer wieder zurück. Er sagte mir, ich wäre sein Lieblingsspielzeug.

Vor einem Jahr, nachdem ich ihn lange nicht gesehen hatte, tauchte Harrison auf und schien etwas anderes im Sinn zu haben. Anstatt mich für eine Nacht voller Drogen und Sex abzuholen, wollte er plötzlich mit mir ausgehen, üppige Geschenke machen und mich behandeln, als wäre ich etwas wert. Es kam ihm zu Gute, dass ich am Tiefpunkt meines Lebens angekommen war und jeden Tag über Selbstmord nachdachte.

Ein paar Wochen, bevor Harrison wieder in meinem Leben auftauchte, war meine beste Freundin Amanda Viecelli umgebracht worden.

Ich habe Amanda kennengelernt, als wir beide vierzehn waren und an derselben Ecke gearbeitet haben, um für Essen oder eher Drogen zu bezahlen. Sie verstand, wie es war, wenn man im Leben die falschen Karten zugeteilt bekommen hatte und alles tun musste, was nötig war, um zu überleben. Als meine Mom an einer Überdosis starb und ich ganz allein war, hat sich Amanda meiner angenommen, mir gezeigt, wo man nachts sicher schlafen konnte und in welcher Suppenküche es das beste Essen gab. Sie war wie die Schwester, die ich nie hatte.

Ich wusste, dass etwas nicht stimmte, als ich sie nicht mehr so oft an ihren üblichen Orten sah. Dann kamen die Gerüchte auf, dass sie mit einem neuen, reichen Freund gesehen worden war und ihren Hintern nicht mehr für Drogen verkaufen musste. Ich gebe zu, dass ich mehr als nur ein wenig eifersüchtig war.

Weniger als einen Monat später hörte ich, dass ihre Leiche im Chicago River gefunden wurde. Die Gerüchteküche brodelte, Theorien von Erwürgen über eine unbeabsichtigte Überdosis bis hin zu Enthauptung machten die Runde. Die letzte ergab für mich keinen Sinn, denn wie sollte jemand wissen, dass sie es war, wenn sie keinen Kopf mehr hatte? Die Menschen nutzen nicht immer ihren Verstand, wenn sie sich Sachen ausdenken. Wie auch immer es passiert war, meine beste Freundin war tot. Und sobald die Polizei herausfand, dass sie auf der Straße gearbeitet hat, haben sie sich nicht mehr bemüht, herauszufinden, wer sie getötet hat.

Als Harrison also auftauchte und mich von den Socken riss, hatte ich das verzweifelte Verlangen, getröstet zu werden und war bereit, alles für ihn zu tun.

Es dauerte nicht lange, bevor er mir genug zahlte, dass ich nicht mehr an der Ecke arbeiten musste, um meine Sucht zu finanzieren. Ich habe sogar das erste Mal in meinem Leben gut gewohnt. Ich fing an, in meinem Kopf ein Märchen zusammen zu spinnen, in dem Harrison Edward Lewis und ich Vivian Ward war – wenn Julia Roberts von einem Mann gespielt worden wäre natürlich. Ich habe all die Anzeichen übersehen, dass Harrison in dieselbe Drogenfalle fiel, in der ich festsaß, seit ich zwölf Jahre alt war. Nach sechs Monaten lebten wir zusammen in meiner Wohnung und verkauften die Möbel, um Drogen beschaffen zu können.

Und ich ging wieder dazu über, meine Würde für Stoff zu verkaufen.

Mein Handy kündigt eine Nachricht an.

»Deshalb haben wir nichts zu essen, weil du das Geld für ein Handy aus gibst, um deine Fick-Kumpel anzurufen«, spottet Harrison.

»Immerhin ist mein Arschloch eine Einkommensquelle«, murmele ich vor mich hin.

Ich sehe Harrisons Faust nicht kommen, bis es zu spät ist und ich nicht mehr ausweichen kann.

»Verfickte, wertlose Hure«, spuckt er aus, als ich mich vom Boden hochkämpfe. Mein rechtes Auge schwillt bereits zu. »Ich gehe aus.« Er stopft sich die Drogen in die Tasche und stürmt zur Haustür hinaus. *Scheiße, da geht meine Dröhnung.*

Ich wage es nicht, den Mund zu öffnen. Wenn er ausgeht, habe ich für heute Nacht vielleicht Ruhe. Ich lasse mich auf die Couch sinken und sehe auf mein Handy. Mein Herz flattert, als ich sehe, dass er der nette Typ ist, mit dem ich letztens auf der *Confessions*-App geschrieben habe.

Inked: *hey, wie läuft deine Woche?*

Phoenix: *verdammt toll :/ und deine?*

Inked: *na ja, kann nicht klagen. Hab an dich gedacht.*

Phoenix: *lol, worüber hast du denn nachgedacht?*

Inked: *Dass ich dir von mir erzählt habe, aber nichts von dir erfahren habe*

Phoenix: *ich zeichne*

Inked: *cool! Darf ich es sehen?*

Wärme breitet sich in mir aus. Niemand hat je darum gebeten, meine Kunst sehen zu dürfen. Ich stehe auf und nehme mein Handy mit mir zum Schrank im Schlafzimmer. Ich greife an den sauberen Kleiderstapeln und ein paar Kartons voller Gerümpel vorbei, den wir gesammelt haben, um ihn zu verkaufen und schnappe mir meinen Skizzenblock. Ich mache ein Bild von dem Kirschbaum, den ich letzte Woche gezeichnet habe. Anschließend mache ich ein Bild von meiner *Real Life in Chicago*-Reihe; die Zeichnung eines frierenden, obdachlosen Mannes. Ich schicke ihm beide Fotos. Sobald ich auf den *Senden*-Knopf gedrückt habe, wird mir flau im Magen. Ich habe noch nie zuvor meine Kunst geteilt und weiß nicht, warum ich es jetzt tue.

Als mein Handy die nächste Nachricht ankündigt, habe ich fast zu viel Angst, um sie zu lesen. Ich bin sicher, dass er meine Kunst beschissen findet. Wie könnte er auch nicht?

Inked: Heilige Scheiße, die sind großartig. Ich bin gerade sprachlos.

*Phoenix: danke *rot werd**

Inked: Ich sage nur, dass ich die Person, die mit solchen Zeichnungen auf der Suche nach einem Job in mein Studio kommt, auf der Stelle als Azubi einstellen würde.

*Phoenix: *Augen verdreh* Nicht, wenn die Person ein Junkie ist*

Inked: wäre nicht das erste Mal. Falls du deine Meinung je ändern solltest – es ist das Heathens Ink in Seattle, Washington

Einen Augenblick lang erlaube ich mir, von einem Leben zu träumen, in dem ich dauerhafte Kunst schaffe und nicht... was auch immer das ist.

Adam

»Beeil dich, Mann«, ruft Gage durch meine Tür.

»Ich komme«, grummle ich, als ich mir eine Jeans anziehe.

Mir graut schon die ganze Woche davor. Und deshalb habe ich Schuldgefühle. Es ist nicht so, dass ich mich an seinem Geburtstag nicht an Johnny erinnern will. Und es liegt auch nicht daran, dass ich nicht alles tun würde, damit Gage es verarbeiten kann. Das Problem und die Sache, wovor mir graut, sind meine Eltern.

Ich verlasse mein Zimmer und sehe, dass Gage an der gegenüberliegenden Wand lehnt und auf mich wartet.

Er hält einen Strauß Wildblumen in der Hand. Genauso, wie er es an jedem 28. März in den vergangenen acht Jahren getan hat.

»Bereit?«

»Ja, bringen wir es hinter uns«, stimme ich zu.

Gage runzelt die Stirn.

»Du könntest etwas mehr Respekt für seine Erinnerung zeigen.«

»Himmel, ich glaube, dass ich genug Ehrerbietung für meinen toten Bruder zeige. Entschuldige bitte, dass ich diese unangenehmen, beschissenen Abendessen mit meiner alkoholkranken Mutter und meinem emotional abwesenden Vater hasse. Fuck«, fahre ich ihn an und schäme mich augenblicklich dafür. »Es tut mir leid, ich weiß, dass das auch für dich scheiße ist. Ich wollte es nicht an dir auslassen.«

»Ist in Ordnung, ich verstehe es.«

Wir fahren schweigend zu meinen Eltern und als wir ankommen, geht Gage um das Haus herum zu dem kleinen Pavillon im Garten, während ich zur Vordertür gehe. Ich weiß nicht, inwiefern der Pavillon für Gage und Johnny wichtig war und ich habe nie gefragt. Aber jedes Jahr geht er dorthin und legt die Blumen ab, bevor er zu uns ins Haus kommt.

Die Haustür öffnet sich, bevor ich dort angekommen bin und meine Mutter taucht blass und dünn darin auf.

»Du bist spät«, wirft sie mir leicht lallend vor.

»Entschuldige, Mom. Wir sind im Verkehr stecken geblieben.«

»Was für eine Art, deinen toten Bruder zu ehren.«

Ich spanne den Kiefer an. Ich will sie anschreien, dass ich Johnny jeden verdammten Tag ehre. Ich gedenke ihm, indem ich anderen dabei helfe, den Weg zu meiden, den er genommen hat.

»Entschuldige, Mom.«

Sie nickt, anscheinend beruhigt und tritt zur Seite, um mich reinzulassen.

Ich betrete das Wohnzimmer, wo sich mein Dad ein Basketballspiel ansieht und stelle fest, dass der Schrein, den sie für Johnny errichtet haben, größer geworden ist. Jedes Mal, wenn ich zu Besuch komme, scheint ein weiteres Bild oder ein anderer Gegenstand hinzuzukommen.

»Hi, Dad.«

Er brummt, macht sich aber nicht die Mühe, in meine Richtung zu sehen. Mein Herz sehnt sich nach dem Vater, den ich an dem Tag verloren habe, als Johnny gestorben ist. Nach der Mutter,

die ich ebenfalls verloren habe. Auf einen Schlag habe ich meine gesamte Familie und meinen besten Freund verloren. Hätte Johnny ahnen können, wie weit seine Entscheidung unsere Leben beeinflussen würde? Hat er auch nur einmal darüber nachgedacht, was es mit uns anstellen würde?

Mein Handy vibriert in meiner Tasche und ich ziehe es hervor. Mein Herz macht einen Satz, als ich sehe, dass es eine Nachricht von Phoenix ist.

Phoenix: *Hey, was machst du gerade?*

Inked: *Meine Eltern besuchen... heute wäre Johnnys 24. Geburtstag :(*

Phoenix: *Das tut mir so leid.*

Inked: *danke. Der schlimmste Teil ist, wie meine Eltern geworden sind. Wir standen uns mal so nah. Sie waren so toll, als wir aufgewachsen sind. Jetzt sind sie wie leere Hüllen. Gage ebenso. Und dann frage ich mich, ob mit mir etwas nicht stimmt, weil es mir gelungen ist, weiterzuleben, nachdem Johnny gestorben ist und ihnen nicht. Und manchmal hasse ich ihn für das, was er uns angetan hat. Ich fühle mich schlecht, ich sollte ihn nicht hassen.*

Phoenix: *Ich glaube, er würde deine Wut verstehen. Und ich glaube nicht, dass mit dir etwas nicht stimmt. Ihr gebt alle euer Bestes, um damit umzugehen. Jeder Mensch verarbeitet so etwas anders.*

Inked: *Danke. Es fühlt sich einfach gut an, jemanden zu haben, bei dem ich da alles abladen kann. Ich kann niemandem sonst erzählen, dass ich mich manchmal so fühle. Niemand sonst würde es verstehen.*

Phoenix: *Ich wette, dass sie es besser verstehen würden, als dir klar ist. Aber ich bin auch froh, hier zu sein, damit du dich auskotzen kannst.*

Inked: *Lol, eklig. Ich gehe besser, bevor meine Mutter entscheidet, dass simsens ein Schandfleck auf Johnnys Andenken ist. Wir reden später.*

Kapitel 5

April 2017

Inked: Was ist weiß und kann nicht auf Bäume klettern?

Phoenix: ?

Inked: ein Kühlschranks

*Phoenix: *stöhn* ein wirklich schlechter Witz*

Inked: Wie nennt man ein Reh ohne Augen?

Phoenix: ohne-Augen-Reh, lol

Inked: nein, es ist immer noch ein Reh, das Fehlen der Augen verändert nicht das Tier

Phoenix: es sollte ein Gesetz gegen diese Verbrechen an der Komik geben

Phoenix: Ich würde gerade für einen Keks mit Schokostücken töten

Inked: hol dir welche

Phoenix: ugh, ich kann nicht. Kein Geld. Mein Freund nimmt mein Geld für Stoff und dann beschwert er sich, dass nichts zu essen im Haus ist.

Inked: Es gefällt mir nicht, wie er dich behandelt. Du bist so witzig und großartig. Du bist einer meiner Lieblingsmenschen. Ich will, dass du glücklich und sicher bist. Ich will wissen, dass du gut versorgt bist

Phoenix: Hör auf, du bringst mich noch zum Weinen. Das ist mein Leben, Inked.

Inked: Das muss es nicht sein. Erzähl mir was, wovon du träumst. Wenn du irgendetwas auf der Welt haben könntest?

Phoenix: Einen Berg voller Kekse mit Schokostücken lol

Inked: klugscheißer

Mai 2017

Inked: Hab gerade den heißesten Typen im Supermarkt gesehen. Wir haben gleichzeitig nach den Müllbeuteln gegriffen. Es war eine echte Verbindung

Phoenix: lol, du bist ein Trottel.

Phoenix: Also, wie sah er aus? Ich will unbedingt wissen, auf welche Art Typ du stehst

Inked: warum? Hoffst du, dass du mein Typ bist? ;) lol

Phoenix: offensichtlich. Jetzt sag's mir!

Inked: na schön, ich glaube, dass ich Kerle mag, die ein wenig kleiner sind und mit flachen Muskeln. Irgendwie stehe ich auf die unschuldig und süß aussehenden Typen. Aber gleichzeitig will ich jemanden mit Substanz. Jemand, der gelebt und gekämpft hat und dadurch stärker und weiser geworden ist.

Phoenix: wow. Ich hab so was wie tätowierter Muskelprotz erwartet

Inked: nee, das wäre ja, als würde ich mit mir selbst ausgehen ;) lol. Nicht, dass ich keinen Typen mit Tattoos wollen würde.

Inked: Also... wie lautet das Urteil, bist du mein Typ? lol

Phoenix: das weiß nur ich und du musst es herausfinden

Inked: herausfinden??? Heißt das, du kommst?!

Phoenix: ...tut mir leid... ich war einfach schnippisch. Ich weiß es immer noch nicht, Inked. Ich bin noch nicht sicher. Ich hab dir gesagt, dass ich über viele Dinge nachdenken muss

Inked: worüber musst du nachdenken? Verlass deinen Arschloch-Freund und komm her, damit ich mich um dich kümmern kann. Ich kaufe dir ein Bus-Ticket und zahle für den Entzug. Ich verstehe nicht, was es da zu überdenken gibt.

Phoenix: Alles! Du verstehst es einfach nicht. Ich muss gehen. Wir reden später

Inked: Warte!

Inked: Phoenix, es tut mir leid. Bitte

Phoenix: Ist schon in Ordnung, aber ich muss gehen. Bis später, Süßer XX

Phoenix: *Hey*

Inked: *Heilige Scheiße, du hast mir höllische Angst gemacht! Wo warst du?!*

Phoenix: *Freund ist sauer geworden und hat mein Handy kaputt gemacht. Musste Geld abzwacken, um ein neues zu kaufen*

Inked: *Ich dachte...*

Inked: *Ich hab mir solche Sorgen gemacht.*

Phoenix: *Es tut mir leid. Ich wollte dich nicht beunruhigen, Süßer. Ich verspreche dir, dass es mir gut geht. Na ja, so gut es mir eben gehen kann.*

Phoenix: *Ich hab dich vermisst. Erzähl mir einen dummen Witz*

Inked: *Was ist schlimmer, als einen Wurm im Apfel zu finden?*

Phoenix: *Was?*

Inked: *Der Holocaust*

Phoenix: *oh mein Gott, dieser Witz ist schrecklich und möglicherweise anstößig lol*

Inked: *wie kann er beleidigend sein? Der Holocaust ist viel schlimmer als ein Wurm im Apfel*

Phoenix: *na schön. Erzähl mir von deiner Wohnung. Ich will so tun, als wäre ich bei dir.*

Inked: *du musst nicht so tun. Du könntest hier sein.*

Phoenix: *bitte, Süßer, beschreib sie mir einfach*

Juni 2017

Nox

Als ich mich in unserem Wohnzimmer umsehe, das voller fremder Menschen in verschiedenen Stadien des Drogenrauschs ist, kommen mir Inkeds Worte wieder in den Sinn und erinnern mich daran, dass das Leben vielleicht nicht immer so sein muss. Eigentlich habe ich meine Entscheidung getroffen. Ich verschwinde.

Ich habe es satt, Schwänze für Heroin zu lutschen. Ich habe es satt, Gift in meine Venen zu drücken, um das Leben erträglicher zu machen. *Ich bin fertig.* Was der Grund dafür ist, dass ich bereits Entzugskliniken rausgesucht habe. In meiner Unterwäscheschublade liegt ein Bus-Ticket für morgen Nachmittag. Das ist mein letzter Auftritt.

Mit gut geübten Bewegungen schlinge ich mir das Kabel meines Handy-Ladegeräts um den Arm, um das Blut abzuklemmen. Der Stich der Nadel, als sie durch meine Haut dringt, ist ein Rausch für sich. Ich weiß, was als nächstes kommt. Nur noch ein letztes Mal und dann nie wieder. Ich ziehe den Kolben der Spritze zurück und sehe zu, wie sie sich mit Blut füllt, ehe ich mir das Gift direkt in die Venen spritze. *Sofortiges Glück.*

Der Lärm der anderen um mich herum verblasst, während alles in einem angenehmen Nebel verschwimmt und Euphorie durch meinen Körper strömt.

»Was zur Hölle ist das, Nox?«

Ich blinzle träge, als ich angesprochen werde und versuche, die Bedeutung zu verstehen oder herauszufinden, wer es gesagt hat.

»Gottverdammte, du wertlose Junkie-Hure.«

Plötzlich werde ich an den Haaren von der Couch gezerrt und der Tumult im Zimmer verebbt, als alle innehalten, um zu sehen, was passiert. Nicht, dass sich irgendeiner von ihnen dafür interessieren würde, ihn davon abzuhalten, mir wehzutun. Diese Leute sind hier, um high zu werden und nicht, um sich über häusliche Gewalt Gedanken zu machen.

»Du denkst, dass du mich verdammte noch mal verlassen kannst, du dummes Stück Scheiße?«

Mein Bus-Ticket flattert neben mir zu Boden und der Nebel in meinem Kopf lichtet sich ein bisschen, als mir klar wird, was passiert. Ich wusste immer, dass er mich nur über meine Leiche gehen lassen würde – im wörtlichen Sinn. Ich liege flach auf dem Bauch und Harrison steht vor Wut schnaubend über mir.

Ich war so verdammt nah dran, rauszukommen. Aber vermutlich wusste ich immer, dass es nicht sein sollte. Ich wurde als Bastardkind einer nutzlosen Junkie-Hure geboren. Und nun werde *ich* als nutzlose Junkie-Hure sterben. Wenn man so darüber nachdenkt, ist es irgendwie poetisch.

Das Klicken eines Feuerzeugs dringt an meine Ohren und mein von Drogen benebeltes Gehirn versucht, die Teile zusammenzusetzen. Bevor es mir gelingt, wird mir klar, dass mir viel zu heiß ist und irgendetwas nach verbranntem Fleisch riecht. Ein fürchterlicher Schrei durchdringt mein Trommelfell, bevor die Welt um mich herum schwarz wird.

Adam

Ich sehe heute zum hundertsten Mal auf mein Handy, habe aber immer noch keine Nachricht von Phoenix. Vor zwei Tagen habe ich das letzte Mal von ihm gehört.

Ich habe ihm drei Nachrichten geschickt und keine davon hat er gelesen.

»Du bist heute schrecklich unruhig, ist alles in Ordnung?«, fragt Gage.

»Mir geht's gut«, lüge ich und sehe erneut auf mein Handy.

Mein Kopf hört nicht auf, mir Szenarien vorzuspielen. Phoenix tot mit einer Nadel im Arm. Phoenix, von seinem Freund blutig geschlagen. Phoenix, der in einer Gefängniszelle sitzt. Phoenix, der alle Hoffnung aufgibt und sich in den Abgrund fallen lässt.

Inked: Ich mach mir wirklich Sorgen um dich, Mann. Bitte sag mir, dass es dir gut geht. Wenn du in Schwierigkeiten steckst, komm nach Seattle. Ich werde dir helfen. Ich schicke dir Geld für ein Flugticket. Du bedeutest mir etwas. Ich will, dass es dir gut geht. Kämpfe für dich. Kämpfe für Hoffnung. Bitte, bitte gib nicht auf

Lesen Sie weiter in...

Heathens Ink 3: Mein Befreier

Roman von K.M. Neuhold

Januar 2020

www.cursed-verlag.de